

St. Antonius hat geholfen.

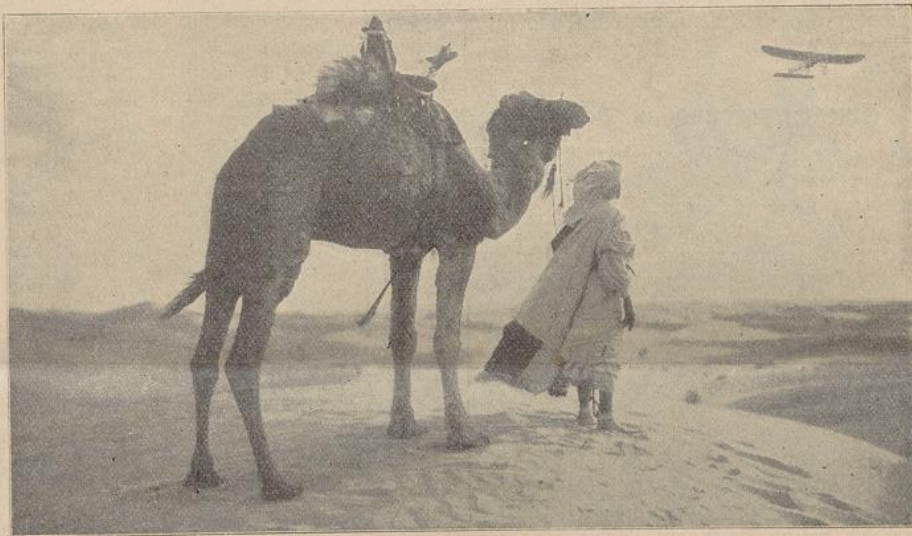
In meiner Not betete ich zum göttlichen Herzen Jesu, zur lieben Muttergottes, dem hl. Joseph und anderen Heiligen und fand Erhörung. Es wandte sich alles wieder zum Bessern, und auch die alte Schaffensfreudigkeit kehrte bei meinem Sohne wieder zurück. Aus Dank will ich bei der ersten Gelegenheit ein Missionsalmosen senden." — „Ich lief infolge einer Bürgschaft Gefahr, mehrere Tausend Mark zu verlieren und schreibe es der Fürbitte des hl. Joseph, an den ich mich mit einer Novene wandte, zu, daß ich mit einem verhältnismäßig geringen Schaden davongekommen bin." — „Mein Sohn war im Krieg, und ich konnte lange Zeit kein Lebenszeichen mehr von ihm erhalten. Nach vertrauensvoller Anrufung des hl. Joseph kam endlich ein Brief, des Inhalts, er sei noch am Leben, befinde sich aber in russischer Gefangenschaft. Ich lege zu Ehren des heiligen Joseph 10 Kronen als Missionsalmosen bei mit dem

St. Antonius hat geholfen.

Eine Abonnentin unseres Blättchens schreibt: „Vor ungefähr einem Jahr hatte ich einen Schlüssel verloren und konnte ihn trotz allen Suchens nicht wieder finden. Nun nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach nebst einigen Gebeten Veröffentlichung im „Vergißmeinnicht“. Es dauerte nicht lange, da fand ich den Schlüssel an einer Stelle, wo ich ihn am wenigsten gesucht hätte.“

„Unlängst“ so läßt sich eine zweite Leserin vernehmen, „verlor ich ein paar Gegenstände, die mir fast unentbehrlich waren. Ich versprach, falls ich sie wieder fände, dem hl. Antonius von Padua eine Novene. Die Hilfe kam schneller, als ich erwartet hatte, denn noch am gleichen Tage fand ich beide Gegenstände wieder. Dem hl. Antonius sei daher öffentlich mein innigster Dank

Unser nebenstehendes Bild kann man für einen kulturhistorischen Moment betrachten. In dem unendlichen Sandmeer, in dem nicht einmal die Eisenbahn festen Fuß fassen konnte, ist als Konkurrenz für das bis jetzt bekannte „Wüsten-schiff“, das Kamel, der Aeroplan getreten, und bereits sind Flüge von Oase zu Oase gemacht worden. Ein Aeroplanflug über die Sahara ist bereits in Aussicht genommen.



Der Aeroplan in der Sahara.

Glückhof. Berlin 68.

Verprechen, ein weiteres Almosen zu geben, falls mein Sohn gesund wieder in die Heimat zurückkommt.“

Anderere Berichte lauten: „Dank dem hl. Joseph für eine glücklich überstandene Operation bei einem Gallensteinleiden (10 Mark „Antoniusbrot“), für Hilfe in einem Njassaleiden, für die auffallend schnelle Heilung nach einer Fußoperation (10 Fr. Missionsalmosen), für Hilfe bei der Berufswahl, für den günstigen Verlauf einer Gerichtsache, für die Erlangung einer guten Stelle (21 Mark für ein Heidenkind auf den Namen „Joseph-Georg“), für Hilfe in einem geheimen Leiden, für die Ordnung schwieriger Familienverhältnisse, für die Genesung eines Kindes, das fast ein Jahr lang an einem heftigen Lungentatarrh zu leiden hatte, für Hilfe bei einer schweren Operation am Knie (6 Mark Missionsalmosen), bei der Operation meines einzigen Schwesterchens, das an Blinddarmentzündung erkrankt war, für die auffallend schnelle Hilfe in einem wichtigen Anliegen, von dem die Existenz einer ganzen Familie abhing usw. usw.“

Drum wende sich jeder, der in leiblicher oder geistiger Not ist, recht vertrauensvoll an den hl. Joseph, zumal jetzt, im Monat März, der seiner Verehrung ganz besonders geweiht ist.

gefragt! Die beiliegenden Marken mögen als eine bescheidene Missionspende angesehen werden.“

Von einer Lehrerin ging uns folgendes Briefchen zu: „Ich wollte eine größere Wallfahrt unternehmen, war aber in großer Geldverlegenheit. Da wandte ich mich an den hl. Antonius, und siehe, er brachte mir ganz unerwartet einen Teil der nötigen Summe; es war ein Guthaben aus früherer Zeit. Herzlichen Dank dem gütigen Fürsprecher! Auch in mehreren anderen Anliegen sah ich schon deutlich die Frucht der Fürsprache des hl. Antonius und des hl. Joseph. Veröffentlichung im „Vergißmeinnicht“ nebst einem kleinen Missionsalmosen war versprochen. Auch wurde zu Ehren der genannten Heiligen ein Hochamt gehalten.“

Ein Vergißmeinnicht-Leser schreibt: „Diesen Sommer hatte ich meine Vereins-Medaille verloren und konnte sie trotz allen Suchens nirgends finden. Da wandte ich mich an den hl. Antonius mit dem Versprechen, es im Falle der Erhörung im „Vergißmeinnicht“ zu veröffentlichen. Mein Gebet wurde erhört, und ich sage heute dem lieben hl. Antonius mit Freuden öffentlich meinen herzlichsten Dank.“

„Eine Verwandte klagte mir, sie habe eine wertvolle Brosche verloren. Sie befolgte meinen Rat, eine heilige

Messe zu Ehren der hl. Familie und des hl. Antonius lesen zu lassen nebst dem Versprechen der Veröffentlichung im „Vergißmeinnicht“, und hatte kurz darauf das Glück, ihre Brosche wieder zu finden.“

„Ich hatte meinen Trauring verloren und konnte ihn trotz allen Suchens nicht wieder finden. Nachdem ich aber meine Zuflucht zum hl. Antonius und zum heiligen Joseph genommen hatte, fand ich den Ring schon nach einigen Tagen und zwar an einer Stelle, wo ich ihn zuvor wiederholt vergebens gesucht hatte. Aus Dank lege ich ein kleines Missionsalmosen bei.“

„Ich hatte an einen im Feld stehenden Soldaten, einen nahen Angehörigen, ein Paket im Werte von 25 Mark geschickt, das aber nicht in seinen Besitz gelangte. Da nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius, versprach ein Almosen und Veröffentlichung im „Vergißmeinnicht“, und erhielt kurz darauf die Nachricht, das Paket sei dem Adressaten zugestellt worden. Ich sage daher dem lieben hl. Antonius öffentlich meinen innigsten Dank.“

Eine Erinnerung an Papst Pius X.

In einer holländischen Zeitschrift fand sich jüngst von der Hand eines hochgestellten Kirchenfürsten folgender rührender Bericht:

„Als ich vorigen Jahres,“ so erzählt der Bischof „über den Petersplatz ging, kam mir ein Zug Knaben und Jünglinge entgegen, die eine Pilgerfahrt nach Rom machten. Während ich nun mit dem Führer einige Worte wechselte, bemerkte ich unter der Gruppe einen kleinen Jungen, der sich offenbar mir nähern wollte, den aber sein Lehrer zurückhielt.“

„Bitte, lassen Sie den Kleinen zu mir kommen,“ rief ich dem Lehrer zu. Sofort kam der Knabe, ein Junge von etwa zehn Jahren, näher und blickte gar treuherzig zu mir auf.

„Nun, was willst du denn von mir?“ fragte ich ihn, indem ich meine Hand auf seinen dichten Lockenkopf legte. Der Kleine schwieg, doch in seinen Augen konnte ich lesen, daß er mir sein Geheimnis reise ins Ohr flüstern wolle. Ich beugte mich daher zu ihm herab und wiederholte meine Frage. Da sagte sich der Knabe ein Herz und fragte: „Bischöfliche Gnaden, ist es wahr, daß Sie den Hl. Vater besuchen und mit ihm sprechen dürfen?“

„Ja, mein Kind, das darf ich.“ — „O, dann hätte ich eine Bitte. Ich möchte so gern den Hl. Vater um etwas ersuchen.“ — „Um was soll ich denn den Hl. Vater für dich bitten?“ — „Der Hl. Vater soll befehlen, daß ich, wenn ich einmal groß bin, Missionar werde.“ — Ich glaubte, den Kleinen nicht recht verstanden zu haben und wiederholte daher meine Frage. Doch nein, ich hatte ihn doch ganz richtig verstanden.

Am nächsten Tag erzählte ich dem Hl. Vater von diesem Begebnis. Da blieb der ehrwürdige Greis einige Augenblicke wie in Gedanken versunken und sagte dann mit der ihm eigenen Milde: „Den Knaben muß ich sehen! Bringen Sie ihn morgen nach der hl. Messe zu mir und erkundigen Sie sich inzwischen über sein Verhalten und über seine Familie.“

Ich hatte letzteres schon erwartet und konnte daher gleich berichten: „Der Kleine ist ein Waisenknaabe; ein entfernter Verwandter sorgt gegenwärtig für ihn.“ — „Gut, ich will mich des Knaben annehmen. Bitte,

jagen Sie meinem Sekretär, er möge mich an die Sache erinnern.“ So der Hl. Vater.

Des andern Tags ging ich zeitig mit meinem kleinen Schützling in den Vatikan. Der Hl. Vater las zunächst in seiner Privatkapelle die hl. Messe, nahm dann den Knaben bei der Hand und fragte ihn in väterlichem Tone: „Ist es dir wirklich ernst mit deinem Vorhaben?“ — „Ja, Hl. Vater, das ist mein voller Ernst.“ — „Aber, mein Kind, bedenke, um was ich da den lieben Gott für dich bitten soll. Das bedeutet, daß du die Welt verlassen und auf alle irdischen Freuden und Vergnügungen verzichten mußt.“ — „Ich will Missionar werden.“ — „Ich will Missionar werden,“ kam es fest und entschieden von den Lippen des Knaben.

„Aber, mein Kleiner, bedenke, die Heimat und die Welt ist doch schön; Missionar werden heißt aber soviel wie dem Tod entgegengehen, vielleicht sogar dem grausamen Martyrertod.“ — „Ich will Missionar werden!“

Da warf mir der Hl. Vater einen gar ernsten, bedeutungsvollen Blick zu und führte sodann den Knaben zu seinem Beistuhl. Hier knieten beide nieder, der Statthalter Christi auf Erden und der kleine, zehnjährige Knabe und beteten zusammen aus innerstem Herzensgrunde. Nach einer kleinen Weile erhob sich der Hl. Vater, machte dem vor ihm knienden Knaben ein Kreuz auf die Stirne und betete: „Gottes Segen sei mir dir, mein Kind, jetzt und alle Tage deines Lebens. Er führe dich dem erhabenen Ziele zu, zu dem er dich berufen hat. Er segne alle deine Arbeiten und stärke dich in der Stunde der Gefahr.“

Dann ward es stille in der Kapelle. Man hörte nichts mehr als ein leises Flüstern und Beten des Hl. Vaters. Mir selbst kamen dabei die Tränen in die Augen, nur der kleine Missionar weinte nicht.

Wert der Menschenseele.

(Fortsetzung.)

Das göttlichste der göttlichen Werke ist, mitzuwirken an der Rettung unsterblicher Seelen. So mancher Laie aber denkt, Seelen zu retten sei nicht seine Sache, das gehe nur die Bischöfe und Priester, die Mönche und Klosterfrauen an, weil diese speziell dem Dienste Gottes geweiht sind. Welch ein bedauernswerter Irrtum! Sind nicht alle Menschen auf dem ganzen weiten Erdenrunde untereinander Brüder, weil Kinder des einen, ewigen Vaters im Himmel oben? Sind sie nicht alle zusammen erlöst durch dasselbe kostbare Blut unseres Herrn Jesu Christi, und wartet nicht auf alle, die in Treue ausharren, dieselbe hohe Ehre und ewige Belohnung in unendlicher Herrlichkeit?

Jeder Mensch hat ein Recht, einen vollgiltigen Anspruch auf das Interesse, die Sympathie und liebevolle Fürsorge anderer, gleichgiltig, seien sie nun Priester oder Laien, Welt- oder Ordensleute. Oder darf etwa der Laie gleichgiltig zusehen, wenn in einem Meere voll Ungerechtigkeit und Sünde Tausende zugrunde gehen? Er braucht vielleicht nur die Hand auszustrecken, um seinen Bruder zu retten, der in Gefahr steht, elendiglich zu ertrinken. Ist er zu dieser kleinen Handreichung nicht verpflichtet? Die ganze Welt gleicht, wie gesagt, einem gefährvollen, sturmgepeitschten Meere; sollen nun da die Laien müßig dastehen und die Hände in den Schoß legen dürfen mit der Erklärung, die ganze Verantwortung, ihre gefährdeten Mitbrüder zu retten, sei Sache der Priester und Ordensleute? Nein, ein einziger